

Marburger Zeitung.

Nr. 102.

Samstag 13. August 1870.

IX. Jahrgang

Pränumerationspreis: Für Marburg monatlich 1 fl. Anstellung ins Haus 15 fr. Für auswärts monatlich 1 fl. 80 kr., vierteljährig 8 fl. 90 kr.
Einzeln Blätter 4 kr. -- Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile nebst Stempel.

Zur Geschichte des Tages.

Die deutsche Armee dringt immer mehr vorwärts. Dies beweiset ein Telegramm, welches sagt, daß das bairische erste Armeekorps nach vollendetem Vogesen-Übergange am 12. in Drillingen bei Saarunion eingetroffen sei.

Die Hauptschlacht, welche jedenfalls in den nächsten Tagen stattfinden wird, ja vielleicht schon stattgefunden hat, wird furchtbare Menschenopfer verlangen, denn die Konzentration tüchtiger Streitkräfte unter dem Oberbefehle des Marschalls Bazaine, an 300.000 Mann geht dort vor sich.

Die drei großen deutschen Armeen in der Kampfstärke von 400.000 Mann (wenn wir die zur Besetzung des bereits eroberten Länderstriches nothwendigen 100.000 Mann abrechnen) rücken unaufhaltsam vor. Vorposten des General Steinmetz sind bereits gestern bis 3 Stunden vor Metz gekommen.

Wenn, wie nun konstatiert ist, die Franzosen allein in der Schlacht bei Wörth 10.000 Tode und Verwundete, die Deutschen 3000 Tode und 4000 Verwundete hatten, so kann man sich einen Begriff machen, welche ungeheuren Opfer der furchtbare Zusammenstoß von 700.000 Mann mit 2000 Kanonen (darunter die furchtbaren Granaten und Kugelsprizen) kosten wird. Wahrlich eine entsetzliche Menschenmahlerei.

Es heißt zwar, Napoleon wolle jetzt noch einer Schlacht ausweichen und sich bis Paris zurückziehen, aber die deutschen Truppen werden ihn zum Stehen bringen.

Als Beweis, wie viele Menschenopfer schon jetzt der Blutgier des Korps gefallen sind, diene folgende Nachricht:

Die deutschen Verluste bei Wörth sollen enorm sein. Dem „Frankfurter Journal“ zufolge soll das 82. Regiment nur noch vier völlig kampffähige Offiziere haben; alle anderen sind gefallen oder verwundet. Allgemein jagen die Preußen, die bei Königgrätz mitgekämpft, daß dort nicht mit so furchtbarer Anstrengung der Sieg erkämpft werden mußte.

Zwei französische Kürassier-Regimenter, das achte und neunte, wurden in der Schlacht bei Wörth gänzlich aufgerieben. Der gefangene Oberst des einen derselben wurde von dem ihm zutheil gewordenen Mißgeschick so ergriffen, daß er unaufhörlich weinte und schließlich vom Weinkampf befallen wurde.

Die Verluste sind beiderseits zum Theil ungeheuer, und es wird der Tapferkeit der Franzosen, der mörderischen Wirkung der Mitrailleusen alle Anerkennung gezollt.

Die Franzosen sind zwar noch in ihrer mißlichen Lage gefaßt, wie sich aus den Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers zeigt, der Ministerpräsident Palikao sagte:

Der vorübergehende Mißerfolg wird bald gutgemacht sein. Baldige Wieder Vergeltung ist sicher. (Einstimmiger Beifall folgte diesen Worten.) Sodann wurde über die Gesetzentwürfe, welche den für das Kriegsdepartement bewilligten Kredit von 500 Millionen auf 1000 Millionen erhöhen, den gesetzlichen Kurs der Bankbillete feststellen und die Emission derselben auf 1800 Millionen begrenzen, die Dringlichkeit ausgesprochen.

Der Abgeordnete Kératry, welcher in der Sitzung vom 9. August die Abdankung des Kaisers verlangt hatte, worüber ein ungeheurer Lärm entstand, verlangte eine parlamentarische Untersuchungskommission über das Verhalten des früheren Kriegeministers und Generalstabschefs Marschall Leboeuf. An seine Stelle ist bekanntlich General Changarnier, ein Anhänger der königlichen Familie Orleans und Gegner Napoleons, zum Generalstabschef ernannt worden.

Aus dem Inlande ist wohl die wichtigste Nachricht, daß wieder ein Ministerwechsel stattfinden soll; es heißt: Graf Andrassy soll das Aeußere, Lonyay das Minister-Präsidium in Ungarn übernehmen.

Graf Beust soll als Reichskanzler gewissermaßen das Präsidium des gemeinsamen Ministeriums innehaben.

Auch im zisleithanischen Ministerium soll es schon wieder gähren, doch sind sichere Nachrichten nicht vorhanden.

Ein Manifest an die Tschechen wird im Auftrage des tschechischen Wahlkomites von Dr. Rieger ausgearbeitet, in welchem dargelegt werden soll, daß die Tschechen den Standpunkt der Deklaration nicht verlassen können. Von anderer Seite meldet man, daß Rieger und Fürst Lobkowitz nach Wien berufen worden sind, um das Ministerium mit den Bedingungen bekannt zu machen, unter welchen die Tschechen den Reichsrath beschicken würden.

Beust.

Unser lieber Reichskanzler Beust wird solso die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anderen Händen überlassen und das begrüßen wir mit Freude, obwohl eingedenk des Sprüchwortes, „es kommt selten was Besseres nach“, wir nicht vorzeitig frohlocken sollten.

Der Graf Andrassy, sein mutmaßlicher Nachfolger, ist in unseren Augen schon deshalb keine persona grata, weil er Graf ist, aber das Staatsschiff ist einmal lech, also kann es uns egal sein, ob der Lootse Peter oder Paul heißt, dem wir es anvertrauen; möge er uns nur immerhin aus allen Gefahren, Klippen und Untiefen hinausbugären.

Der Weg ist so einfach, das Ziel so klar vorgezeichnet; Ehrlichkeit sei der leitende Gedanke unserer Politik, denn die Diplomatie hat es so weit gebracht, daß man diplomatische Versicherungen im Vorhinein für erlogen hält, man braucht zu diesem Beweise nur die Thaten mit den Worten zu vergleichen. Die Neutralitätsversicherungen des Herrn Beust z. B. entgegengehalten den Thaten, erklären das Ganze.

Beust hat ein Doppelspiel gespielt, welches viel Unheil über den Staat und das ganze Volk hätte bringen können. Aus der Lüge werden für uns niemals andere als schlechte Früchte hervorwachsen, das möge Graf Beust oder sein Nachfolger beherzigen.

So lange Oesterreich mit Preußen um die Hegemonie in Deutschland rivalisirte, so lange war ein Zusammenhalten nicht denkbar, jetzt aber hat sich Oesterreich selbst zurückgezogen und unsere Interessen kreuzen sich nicht mehr; wir verfolgen, das zeigt sich beim gegenwärtigen Krieg, nur Gemeinsames; höchstens dem Panlavisimus wäre im Bedarfsfalle Widerstand zu leisten.

Das ist unsere ehrliche Urberzeugung, aber unsere Leser werden überzeugt sein, daß wir nie weit gegangen sind, wie „gewisse Leute“, die zuerst Himmel und Hölle gegen Preußen aufgehetzt haben und jetzt aber, wenn auch nicht aufrichtig, Preußen vergöttern.

Das Benehmen dieser Leute ist gerade so unwürdig, wie das Gewinsel Napoleons nach Allianzen.

Zuerst brüllten sie wie die Löwen gegen Preußen, jetzt sind sie, weil es schief geht, aus dieser geborgten Haut herausgekrochen und schweifwedeln in bündischer Freundschaft um Gnade.

Beust's „So oder Sopolitik“ war nichts anderes, als das Spiel eines Seiltänzers und noch dazu eines schlechten, dem es mit der Equilibristik nicht recht gehen wollte und alle die vielen Köche, die uns gerne die Suppe versalzen hätten, die Herren Minister, welche zu einer Allianz mit Frankreich drängten, die sollten jetzt konsequenterweise „gegangen werden“, wenn sie nicht einsichtsvoll und ehrlich genug sind, oder wie unser lieber Reichskanzler Beust es „schlauhuberisch“ vorzieht, selbst zu gehen. Seine Haltung war Mangel an Haltung, seine Stärke war Schwäche, seine Rätze waren rathlos und mit diesem Hin- und Herschaukeln, mit seinem ewigen Vermitteln und Besöhnen hat er es so weit gebracht, daß alle Parteien mißtrauisch geworden sind und seinen Versicherungen nicht den mindesten Glauben schenken.

Unbeeinflusst von dem Kannegießen unserer Gegner, unbekümmert

um das Geschreibsel anderer Blätter, haben wir vom Beginne des Krieges an immer die Richtung eingehalten. Oesterreich immer die Stellung empfohlen, die heute selbst von den ehemaligen Gegnern als die richtige anerkannt werden muß, und da kann uns wohl ein Gefühl angenehmer Befriedigung nicht übel genommen werden.

Wir haben stets nur Neutralität empfohlen, nach dem Kriege ist es aber an der Zeit, Deutschland die Bruderhand zu reichen und fortan die hohen Interessen germanischer Kultur und materiellen Wohlstandes zu fördern.

Um auf Herrn Beust zurückzukommen, so legen wir diesen Mann ad acta, wie es die Weltgeschichte thun wird. Julius.

Die jüngst eröffnete Eisenbahnstrecke in Steiermark.

Zum gegenwärtigen Gewühle der politischen Wirren und während des Kriegelärmes ist nicht nur Kunst und Wissenschaft Nebensache, sondern erscheinen Verkehr und Industrie nur nebenher von Bedeutung.

So finden wir die neueröffnete Strecke der „Rudolfsbahn“ (von St. Michael bis Rottenmann) kaum beachtet, viel weniger irgendwo beschrieben oder deren Wichtigkeit für unser Hochland angedeutet.

Der wahre Patriot wünscht derselben jedoch, daß auch nie Truppenzüge sie berühmt machen!

St. Michael sah leider Kampf und Blut und erhielt einen Namen in der Kriegsgeschichte, aber wiederholen soll man es dabei, daß nicht französische Tapferkeit, sondern k. k. strategische Unkenntniß Schuld am Unglücke waren, das unsere Truppen dort erlitten.

Wir wenden uns nordwestlich der Salzstraße entlang und der Tiefung aufwärts an Saatsfeldern vorüber nach Mautern (1. Station), welcher Markt mit einem Bezirksamte rechts liegt und einen freundlichen Anblick gewährt, nachdem uns auf dieser Strecke links Hammerwerke, rechts aber Treibach, Seib (wo die Straße nach Trofajach hinüberführt), Kammern, hoch oben aber die Ruinen von Ehrenfels und Kammerstein zerstreut. Ebenso fesselt den Blick dann das Schloß Ebenau später das Friedauser Werk Lissingau und wir kommen nach Kallwang (2. Station) welches Dorf ebenfalls rechts von der Bahn selbst liegt und sich größer ausnimmt, als es ist.

Im Hintergrunde zeigen sich die kahlen Bände des Keiting und anderer Bergriesen und geben dem Bilde Romantik, während im Vordergrund allseits Wiesengrün die Landschaft ziert.

Wieder geht es in Serpentinien aufwärts, der protestantischen Kirche vorüber nach Wald (3. Station), wo wir die Wasserscheide (3122 W. F.) erreichen und das freundliche Dorf mit einer Admonter Stiftspfarrkirche unserem Blicke begegnet. Auch die sogenannte Salz- oder Poststraße hat hier ihren Höhenpunkt erreicht und wir kommen an Geishorn vorüber (links der gleichnamige See) in's Peltenthal.

Noch großartiger werden die Bilder: rechts schaut der Railbling, das Sparfeld, links der Bühnenstein hernieder, sämmtlich über 6000 W. F. hoch und oft im Sommer noch mit Schnee bedeckt.

Ueberraschend für den Fremden sind die Mengen Heustabeln auf den Wiesen, was im Ennsthale allgemein ist. — Wieder Straßen und Stellen öfters überschreitend, kommen wir nach Triesen (4. Station), welches Dorf links liegt und bekannt ist, da von hier sich rechts hinan der Weg über die Reiserau nach Admont zieht.

In malerischen Wendungen erreichen wir endlich den Bahnhof von Rottenmann, der aber (sehr unzuwehmäßig) weit von der Stadt entfernt liegt, während Rottenmann in jeder Beziehung als Sitz des Centralbahnhofes angezeigt gewesen wäre.

Die Montanistiker oder Techniker glauben wir hier auf die Menge schöner Eisenwerke und die mächtigen Torflager, den Naturfreund und Altkühnler aber auf das schöne Schloß Strehau aufmerksam machen zu müssen. Omnibusse führen die Fremden in die Stadt, wo sie allseits gute Unterkunft finden und bis zum abgehenden Zuge Zeit haben, sich gehörig umzusehen, wenn sie die Bestimmung nicht weiter ruft, oder als Touristen sie Admont, Auße oder das obere Ennsthal nicht anziehen. J. C. S.

Marburger Berichte.

Marburg 13. August.

(Turnfahrt). Wie wir schon von längerer Zeit angezeigt, wird der Turnverein und Turnfreunde morgen bei günstiger Witterung die beabsichtigte Turnfahrt auf die „Velka kapa“ unternehmen. Die Abfahrt erfolgt mit dem Nachm.-Kärntnerzuge nach Fresen, von dort geht man nach Reifnig, wo übernachtet wird, sodann zeitlich früh Aufbruch zur Bergbesteigung; der Rückweg geschieht nach Mahrenberg und sodann mit dem Abendzuge zurück nach Marburg.

(Schöne Nachahmung.) Auch die heurigen Abiturienten haben sich, dem schönen Beispiele folgend, das sie heuer von den Abiturienten des Jahres 1860 gesehen, bei ihrem Valette das Ehrenwort gegeben, in zehn Jahren wieder zusammenzutreffen.

(Studentenunterstützungsverein). Der von der Vorsteherung dieses Vereines veröffentlichte Bericht weist ein erfreuliches Resultat auf. Die Einnahmen betragen 292 Gulden 65 Kreuzer, als Barverlag dazu 336 fl. 88 kr. also im Ganzen 629 fl. 53 kr. Ein Theil davon wurde in die Sparkasse eingelegt, sodann die Obligationen konvertirt, und 155 fl. 21 kr. zur Unterstützung der Schüler verwendet. Der Verein besitzt nun ein Stammvermögen von Staatsobligationen im Nennwerthe von 1200 fl. und steiermärkischen Grundlastungsobligationen im Nennwerthe von 150 fl. österr. Währung.

(Ein slovenisches Unter gymnasium) in Marburg. Mehrere nationale Professoren des hiesigen Gymnasiums haben (in ihrer Eigenschaft als Staatsbürger) an das Ministerium eine Denkschrift gesandt, worin sie aus pädagogischen und didaktischen Gründen die Nothwendigkeit der Errichtung eines slovenischen Unter gymnasiums in Marburg erweisen wollen, da ihrer Ansicht nach am deutschen Gymnasium für ihre Zwecke viel zu wenig geschieht. Wollen wir auch zugeben, daß die Gründung einer derartigen Anstalt nach der Ansicht der Nationalen gerechtfertigt sei, so halten wir doch insbesondere die deutsche Stadt Marburg für den unpassendsten Ort dazu, und erwarten, daß von unparteiischen Beurtheilern dagegen entschieden gesprochen werden wird. Oder soll vielleicht eine derartige Anstalt hier den Zweck haben, den Slovanismus, rechte Ultrationalismus auch noch weiter zu verbreiten, in Gegenden, die glücklicher Weise den nationalen Streitigkeiten noch aus dem Wege gegangen sind?

(Aufgefunden.) Der Leichnam des am 18. Juli d. J. bei der hiesigen k. k. Militärschwimmhose ertrunkenen Militärurlaubers Braun von Braunthal wurde einer Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft Pettau zu Folge am 23. Juli in der Nähe von Rann bei Pettau aufgefunden. Die Identität erweist sich aus dem an der Schwimmhose angehängt gefundenen Badekammerschlüssel mit der Marke „5“ und einem Reste der Schwimmhose selbst.

(Auflösung des Arbeiterbildungsvereins.) Der hiesige Arbeiterbildungsverein ist am Donnerstag aufgelöst worden; der Erlaß des Statthalters datirt vom 8. d. M. lautet u. A.: „Der Arbeiterbildungsverein in Marburg hat, wie aus amtlichen Berichten entnommen wurde, seit seinem Bestehen bis in die neueste Zeit eine politische Thätigkeit entwickelt. Dies geschah zu Anfang direkt, indem in den Vereinsversammlungen und zwar in öffentlichen, politische Gegenstände besprochen und hierauf bezügliche Beschlüsse gefaßt wurden. Später wurden durch den Verein Volksversammlungen zur Besprechung und Beschlussfassung über politische Fragen veranstaltet. Seit geraumer Zeit bis jüngst macht der Obmann des Arbeiterbildungsvereines in Marburg, Franz Westhaller, einen fortgesetzten Gebrauch von dem Versammlungsorte durch Veranstaltung von Volksversammlungen mit zumeist politischem Programme. Erscheint nun die Thätigkeit des bezeichneten Vereins als solchen nach den erst bezeichneten Richtungen an und für sich als eine politische, so unterliegt es auch keinem Zweifel, daß die Veranstaltung von öffentlichen Volksversammlungen vorwiegend politischer Natur durch den Obmann des Vereins, welcher nach §. 6 der Statuten denselben nach Innen und Außen vertritt, eine politische Thätigkeit des Vereins involvirt. Diese Annahme erscheint um so gerechtfertigter, als in derartigen Volksversammlungen der genannte Vereinsobmann fast ausschließlich die Leitung führte, die Debatten inaugurierte, die betreffenden Resolutionen verfaßte und zur Annahme empfahl, die Redner und Anwesenden aber zumeist Angehörige des Vereins waren. Diese Volksversammlungen waren also nur mit geändertem Namen eigentlich öffentliche Vereinsversammlungen unter Zuziehung von Gästen. Aus Vorstehendem geht demnach hervor, daß der Arbeiterbildungsverein in Marburg, welcher nach seiner Errichtung kein politischer Verein ist, seinen statutenmäßigen Wirkungsbereich durch Akte politischer Thätigkeit fortgesetzt überschritten hat. Die Statthalterei findet sonach diesen Verein im Sinne der §§. 24 und 25 des Gesetzes vom 15. November 1867 über das Vereinsrecht aufzulösen.“

Der Verein wird sich gegen diese Maßregel beim Ministerium beschweren und im Falle der Abweisung sich an das Reichsgericht wenden, um dort gegen die Regierung Klage zu führen. Dieses Gericht hat seinen Sitz in Wien und besteht aus dem Präsidenten und seinem Stellvertreter, welche vom Kaiser auf Lebensdauer ernannt werden, dann aus zwölf Mitgliedern und vier Ersatzmännern, welche der Kaiser über Vorschlag des Reichsrathes ernennet und zwar sechs Mitglieder und Ersatzmänner aus den durch das Abgeordnetenhaus, dann sechs Mitglieder und zwei Ersatzmänner aus den vom Herrenhause vorgeschlagenen Personen — ebenfalls auf Lebenszeit. Das Reichsgericht hat endgiltig zu entscheiden u. A. auch über Beschwerden der Staatsbürger wegen Verletzung der ihnen durch die Verfassung gewährleisteten politischen Rechte, nachdem die Angelegenheit im gesetzlich vorgeschriebenen administrativen Wege ausgetragen worden.

(Kein Extrablatt mehr.) Der Redaktion ist nachfolgende „Note“ zur Einsichtnahme und Darnachachtung mitgetheilt worden. Nr. 1484.

NOTE.

Da Angesichts der gegenwärtigen politischen Ereignisse die Herausgabe von sogenannten Extrablättern der die politische Tagesgeschichte behandelnden Zeitungen zu erwarten steht, so wurde diese Staatsanwaltschaft

in Folge hohen Justiz Ministerial-Erlasses vom 30. Juli l. J. Z. 9140 angewiesen, in Betreff solcher Extrablätter, welche als Bestandtheile einer periodischen Druckschrift im Sinne des Preßgesetzes nicht anzusehen sind, und unter die Bestimmungen des §. 17 des Preßgesetzes fallen, sich die Bestimmungen dieses Paragraphen, Absatz 1 bis 3, sowie jene des Art. 3 des Gesetzes vom 15. Oktober 1868 N. O. B. Nr. 142 genau gegenwärtig zu halten, und auf Grund derselben das Amt zu handeln. Die löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft wird demnach diensthöflichst ersucht, vorkommende Uebertretungen des Preßgesetzes der Befertigten Staatsanwaltschaft ungesäumt zur Kenntniß bringen zu wollen.

R. k. Staatsanwaltschaft Cilli am 6. August 1870.

Die Liebe des Deutschen.

Novelle

von J. Hörmeyer.

XI.

Auch sie hatte großen Gefallen gefunden an dem edelschönen, jungen Mann in der kleidsamen Uniform, dessen Augen mit einem Ausdrucke an ihr haften, der nicht zu mißdeuten war und dessen Benehmen sich gleich — wohl so verschieden von dem eines aufdringlichen Gaffers zeigte — Seine melodische und doch kräftige Stimme, sein richtiges Urtheil, sein Enthusiasmus für Brasilien, kurz alles vermehrte den Einlang der günstigen Eindrücke, welche in Marietta's noch freies Herz drangen, um' bleibend sein Bild auf den geheimsten Altar desselben zu stellen.

Rechnen wir hinzu die ersten Regungen erwachender Liebessehnsucht bei der kaum erblühten Jungfrau und die Heftigkeit der Leidenschaften unter der heißen Zone, so darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn Marietta schon nach der ersten Unterredung den jungen Deutschen mit der ganzen Glut eines reinen und darum unerschulden Herzens liebte.

War doch der lauschige Garten mit seinen gewundenen schattigen Gängen und träumerischen Bosquets, die von der Blüthe der Orangen balsamisch gewürzte Luft, die jetzt durch einen leichten Windzug vom nahen See herüber schwellend gehoben ward, dessen eintöniges Rauschen mit der Harmonie dieses göttlichen Abends dennoch melodisch verschmolz, und die dann wieder mit sanftem Säuseln hinstarb, — war doch dies alles so geeignet, sanfte und innige Gefühle zwischen zwei so jugendlichen, so warm fühlenden und so schönen Wesen zu erhöhen und zu nähren.

Als die Gäste endlich spät in der Nacht sich von dem gastfreundlichen P. verabschiedeten, erbat sich und erhielt Baron Darben die Erlaubniß, die Damen zu dem nahegelegenen Landhause ihres Vaters begleiten zu dürfen.

Dieser kurze Ritt in der hellen Mondnacht vollendete den zauberischen Eindruck dieses für beide unvergeßlichen Abends.

Daß Darben nun oftmal des Tages sein Pferd an der Quinta Lumley's vorüber courbettiren ließ, und dann und wann ein liebliches Köpfchen im Garten oder am Fenster erblickte, daß er der Frau v. P. fast jeden Abend, wenn auch immer vergeblich, stundenlange Besuche machte, daß er endlich, als Mr. Lumley mit seiner Familie zur Stadt zog, um dem Entrudo beizuwohnen, auch da nicht in Fensterparaden ermüdete, dies zu erzählen dürfte unnöthige Mühe sein.

Es war daher nur natürlich, daß er am fetten Donnerstage seinen Freund, den Kapitän, gerade zu Lumley's Hause geführt hatte.

Was dort geschah, haben wir bereits erzählt.

Daß aber Darben Müdigkeit vorschüpte, hatte seinen Grund darin, daß er in der Hoffnung, Marietta dort zu treffen, sich durch seinen Hausherrn, einen zuvorkommend höflichen Brasilianer, eine Einladungskarte zu dem heute stattfindenden, von uns bereits erwähnten Ball in der Bailante zu verschaffen gewußt hatte, und nun seine Toilette noch in Ordnung bringen mußte.

Die Bailante, zu deutsch „Tanzende“, von Porto Alegre ist ein auf dem Palastplatze freistehendes Gebäude, das nur ein Erdgeschos und in diesem bloß einen sehr geräumigen Tanzsaal, ein Spielzimmer, eine Garderobe und endlich die zur Bereitung, Aufbewahrung und Anrichtung von Erfrischungen nöthigen Räumlichkeiten enthält.

Es ist also, wie man sieht, nichts als ein moderner Tempel Terpsichores, obgleich sein Aeußeres eher einer großen Reitschule, oder hier im Lande der Naturreiter und des Konstitutionalismus, einem Ständehaus gleicht.

Sie war erst seit kurzem von einer Gesellschaft weißer Einwohner Porto Alegres erbaut worden, welche unsern Kasino- und Harmonie-Gesellschaften ähnlich, durch die reichlichen Beiträge ihrer Mitglieder in den Stand gesetzt war, sich auf diese Weise eine für ihre Zwecke vollkommen geeignete Räumlichkeit zu verschaffen, und so hatte die Bailante einen Glanz erhalten, der alle andern ähnlichen Vereinigungen zur Auflösung und zum Eintritt in diese zwang, was wir im Interesse der Geselligkeit und der dadurch aufgehörenden Beschwerden der einzelnen Gesellschaften unter sich nur zu gern auch hier und da im lieben Deutschland effectuirt sehen möchten.

Am heutigen Abende nun, einem der letzten des Karnevals, war der Saal der Bailante so glänzend wie je; die hohe Decke, die Wände, die Fensternischen prachtvoll tapeziert.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefandt.

Die delikate Heilnahrung *Revalescière du Barry* heilt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medicin widerstanden, worunter ein Zeugniß Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Préhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die *Revalescière* bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Castle Rous.

Alexandria, Egypten, 10. März 1869.

Die delikate *Revalescière du Barry's* hat mich von einer chronischen Verstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang auf's Schrecklichste gelitten und die aller ärztlich u. Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entdecker dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen; was alle Medicin nicht vermag, leistet *Du Barry's Revalescière*, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung E. Spadaro.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — *Revalescière Chocolatée* in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 1.50 in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch *Barry du Barry & Co.* in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg F. Kolletnig, Grazervorstadt, Legetthoffstraße 10; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz G. Felmeyer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer; Gradowitz; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Original-Telegramme.

Eingetroffen 13. August, 10 Uhr 50 Min. Vormittag.

Paris, 13. August. In der gestrigen Kammer Sitzung theilte Palikao mit, daß die Demission des Generalstabschefs Leboeuf angenommen sei, ferner gibt er bekannt, daß binnen vier Tagen weitere Siebenzigtausend Mann an die Grenze befördert sein werden.

Der Minister des Innern, Chevreau, gibt der Kammer den Entschluß des Kabinetes kund, nach welchem alle deutschen Untertanen sofort aus Frankreich ausgewiesen werden sollen.

Um 12 Uhr eingetroffen:

St. Auld, 12. August, Abends; „offiziell.“ Die Franzosenarmee räumte die zur Vertheidigung eingerichtete Position Niederluffe und zog sich bei Metz über die Mosel zurück. Die preussische Kavallerie folgte auf dem Fuße und hat bereits vor Metz, Pont-Mousson und Nancy Aufstellung genommen.

Eingelangt 3 Uhr 18 Min. Nachmittag:

Metz, 12. August, Abends: Die Spitzen der feindlichen Vorhut sind heute bis zum Bahnhofe von Frouard gekommen, wurden jedoch zurückgeworfen.

Ein deutscher Offizier wurde hiebei gefangen genommen.

Die Deutschen Streifpatrouillen dringen bereits sehr weit gegen unsere Aufstellungen vor; das „Gros“ der deutschen Armeen ist indeß noch entfernt von denselben.

(Zur Nachricht.) Im Falle Sonntag oder Montag wichtige Ereignisse telegraphirt werden sollten, erscheint Abends 6 Uhr eine Nummer der „Marburger Zeitung.“

Die Expedition.